

Links daneben:

14 741 (St. 214) **Abguß eines Denkmals des Silvanus** von Cessorinius Ammausius, Bärenwärter der legio XXX aus der Zeit von 222 bis 234 n. Chr.

„Deo Silvano | Cessorinius | Ammausius | ursarius leg(ionis) | XXX U(l-piae) v(ictricis) S(everianae) A(lexandrianae) l(ibens) m(erito).“

Darüber der Gott Silvanus mit einem großen Bären neben sich. Der Bärenwärter (ursarius) hatte die für die Arenaspiele nötigen Bären unter sich. Bei manchen Lagern, so auch bei Vetera, waren Amphitheater zur Unterhaltung der Soldaten. Das Denkmal ist dem Waldgott Silvanus, der die Bären beschützt, dargebracht. Zum Beinamen der Legion s. oben S. 210, U 6. Original, gef. in Birten bei Xanten, im dortigen Privatbesitz (CIL XIII, 8639. Skulpturen I, Taf. XXIX, 7; II, Taf. IX, 7).

Darunter:

U 1 (St. 58) **Altar des Jupiter** vom Feldwebel T. Granius Victorinus geweiht.

„I(ovi) O(ptimo) M(aximo) | T(itus) Granius | Victori|nus | optio v. s. l. | l. m.“

Der Feldwebel wird wohl auch der XXX. Legion angehört haben. Gef. in Xanten (CIL XIII, 8615).

Unten:

U 9 (St. 111) **Altar des Jupiter, der Juno und Minerva**, für das Wohl des Sextus Julius Frontinus geweiht.

„[I(ovi) O(ptimo) M(aximo) I]unoni | [Miner]vae pro | [sal(ute) S]exti Iul|[i Fro]ntini | . . .“

Auch hier haben wir eine Weihung an die Capitolinische Trias, wie oben S. 211, U 10. Gef. in Xanten (CIL XIII, 8624).

XV. SAAL.

FRÜHCHRISTLICHE UND FRÄNKISCHE ALTERTÜMER.

Das Bild der Kultur des Rheinlandes in der römischen Zeit würde unvollständig sein, wenn nicht auch mit ein paar Strichen eine geistige Strömung angedeutet würde, die wir schon im vorigen Saal kurz streiften: Die Einführung des Christentums. Nicht erst, als Konstantin I. zu Anfang des 4. Jahrhunderts es zur Staatsreligion erhob, sondern schon weit früher war es in allen Provinzen des römischen Reiches bekannt. Schon im 1. Jahrhundert mögen vereinzelte Christen mit den Truppen an den Rhein gekommen sein; im 2. Jahrhundert, dem Zeitalter ruhiger, friedlicher Kulturentwicklung und Blüte, sammelten sich Gemeinden mit Bischöfen an der Spitze und schon im 3. Jahrhundert darf man solche Gemeinden in allen größeren

Städten annehmen. Schon zu Anfang des 4. Jahrhunderts spielt dann das Rheinland bekanntlich in der Kirchengeschichte eine Rolle; vor allem war Trier ein Hauptsitz und Mittelpunkt des Christentums im Rheinland. Schon auf dem Konzil von Arles 314 wird ein Bischof von Trier genannt; etwas später der hl. Maximinus und vor allem der hl. Paulinus, dessen Zedernholzsarg, in welchem sein Leichnam Ende des 4. Jahrhunderts aus Phrygien nach Trier verbracht wurde, bekanntlich in der Paulinuskirche in Trier wiedergefunden worden ist. Eine genaue Nachbildung dieses Sarges befindet sich im Museum in Trier. Auch in Köln und Mainz sind um 300 christliche Bischöfe bezeugt. Um diese Zeit findet man auch, namentlich in Trier und Köln, schon eine große Anzahl christlicher Begräbnisse, erkennbar an den Grabinschriften mit dem Monogramm Christi, den christlichen Symbolen des Kreuzes, der Taube, des Ölzweigs u. dgl., den Eingangsformeln: „hic requiescit in pace“ u. dgl., Inschriften, in denen nicht selten erwähnt wird, daß man den Verstorbenen bei den Grabstätten oder Heiligtümern der Heiligen bestattet habe, was also den Heiligenkultus in so früher Zeit an den betreffenden Stellen zur Voraussetzung hat. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Verehrung zahlreicher christlicher Heiligen sich an dieselben Stellen knüpfte, die schon in heidnischer Zeit durch die Verehrung der einheimischen Ortsgottheiten eine religiöse Weihe erhalten hatten. Außer den schon erwähnten Grabinschriften finden sich in den frühen Christengräbern auch andere Gegenstände mit christlichen Symbolen und Darstellungen: Glasgefäße mit eingravierten biblischen Szenen, Bronzekästchen in derselben Weise verziert u. dgl. Wir werden in diesem Saal einige kennen lernen. Die frühchristlichen Kirchen und religiösen Gemeinschaften spielen natürlich in der Kulturgeschichte des Rheinlandes eine wichtige Rolle, sie waren hauptsächlich mitberufen, während der nun folgenden Umwälzungen der Völker- und Machtverhältnisse die Trümmer antiker Kultur über die Barbarei der Völkerwanderung hinüberzuretten und auf ihnen wieder eine neue Kultur, die des Mittelalters, aufzubauen (Vgl. W. Neuß, Die Anfänge des Christentums im Rheinlande, Rheinische Neujahrsblätter 1923).

Nachdem, wie wir sahen (S. 108), schon gegen Ende des 1. Jahrhunderts vor Chr. ein germanischer Volksstamm, die Ubier, von Agrippa ins linksrheinische Römergebiet aufgenommen worden war und hier im Laufe der Jahrhunderte im selben Maße Anteil an der römischen Kultur gewonnen hatte, wie die eingeborenen Gallier und die bereits früher hier wohnenden

germanischen Stämme (Triboker, Nemeter, Vangionen etc.), hatte fast dreihundert Jahre lang der Festungsgürtel am Rhein und am römischen Grenzwall wie ein Damm die Flut der andrängenden Germanen am rechten Rheinufer aufgehalten. Aber weit entfernt, wie eine chinesische Mauer das Römerreich gegen die freien Germanen abzuschließen, hatte die Sperre vielmehr auf die unruhigen, noch nicht hoch kultivierten Völker erziehlich gewirkt. Handel und Wandel hinüber und herüber auf dem Rhein und auf den zahlreichen den Limes durchquerenden Handelswegen hatte zahlreiche römische Kulturprodukte aus dem römischen Rheinland ins freie Germanien gebracht und Sitte und Lebenshaltung dort gehoben. Der berühmte Hildesheimer Silberfund und die oben S. 44 f. beschriebenen Metalleimer des sogenannten Hemmoorer Typus sind hervorragende Zeugen dieses Handelsverkehrs. Und zahlreiche römische Münzen, Tongefäße, metallene Gebrauchsgegenstände aller Art, die im rechtsrheinischen Deutschland gefunden werden, beweisen seine Intensivität. Aber diese Kulturrerenschaften weckten auch mehr und mehr die Begehrlichkeit der Germanen, und der Verkehr hatte ihnen das Geheimnis verraten, daß es mit der inneren Kraft des Römerreichs zu Ende ging.

Zu Anfang des 3. Jahrhunderts erschienen zuerst die Alemannen am Mittelrhein an der Mündung des Mains und drangen mehrfach plündernd in Gallien ein. In der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, um 260 n. Chr., geht der römische Grenzwall verloren und die Alemannen setzen sich in dem rechtsrheinischen römischen Gebiet fest. Nach vorübergehenden Erfolgen Julians (Schlacht bei Straßburg 357 n. Chr.) ergießen sich dann ihre Völkerströme in die linksrheinischen Gebiete am Oberrhein bis zur Nahe.

Nicht lange nach dem ersten Auftreten der Alemannen erschienen auch die Franken, die man bekanntlich in die Niederfranken oder Salier, die Mittel- oder Rheinfranken (Ripuarier) und die Oberfranken oder Chatten einzuteilen pflegt.¹ Erstere zogen ins Bataverland und breiteten sich von da weiter aus. Die Römer mußten sie als Verbündete in ihr Gebiet aufnehmen. Die Ripuarier gewannen unter Constantius II. das linke Rheinufer, wurden zwar von Julian zurückgetrieben, aber bald darauf gelang es ihnen, doch wieder herüberzukommen; auch sie wurden Ende des 4. Jahrhunderts als

¹ Vgl. dagegen den lehrreichen Aufsatz von L. Wirtz: Franken und Alemannen in den Rheinlanden bis zum Jahre 496 in B. J. 122, S. 170 ff.

Verbündete in den römischen Reichsverband aufgenommen. Die Zivilverwaltung Galliens wurde wegen der sich mehrenden Barbareneinfälle um 400 von Trier nach Arles verlegt. Im Jahre 406 werden die römischen Grenztruppen vom Rhein zurückgezogen und sein Schutz wird den fränkischen Bundesgenossen übertragen, die alsbald gegen Alanen, Vandalen und Sueben die römische Reichsgrenze zu schützen hatten. Erst der Hunnenzug wurde dann bekanntlich der Hauptanstoß zum wirklichen Untergang der römischen Herrschaft am Rhein und in Gallien. Die Hunnen, welche die Ostgermanen mitgerissen hatten, erlagen zwar 451 auf dem katalaunischen Felde den Römern, aber der Sieg wurde vorzugsweise den germanischen Verbündeten verdankt und zeigte diesen nur ihre Macht. Goten und Burgunder gründen jetzt selbständige Reiche in Gallien. Die Franken hielten zwar noch zu den Römern, aber diesen war nur noch ein kleines Stück im mittleren Gallien geblieben, und als dann 476 der Kaiser in Italien durch Odoaker entthront war, da war es natürlich auch hier bald ganz mit der Römerherrschaft vorbei. Chlodwig (481—511) zertrümmerte bei Soissons 480 den letzten Rest römischer Oberhoheit unter Syagrius und einigte nach seinem Alemannensieg bei Tolbiacum (496) alle fränkischen Stämme zu seinem Frankenreich.

Es schien nützlich, an die bekannten historischen Daten dieses allmählichen und zum Teil sogar friedlichen Eindringens germanischer Völkerschaften ins römische Rheinland zu erinnern. Denn wenn man bedenkt, daß vom Verlust des Limes (260) bis zur endgiltigen Vernichtung der römischen Herrschaft im Rheinland (486) zwei Jahrhunderte verflossen waren, innerhalb deren germanische Stämme sogar als Föderierte im römischen Gebiet lebten, so wird man sich leichter die Tatsache erklären können, daß neben all dem vollkommen Neuen, was uns nun in Form und Technik der Kulturhinterlassenschaften der Völkerwanderungszeit und der merowingischen Periode begegnet, doch auch einige Fäden nicht abgerissen sind.

So stellt sich z. B. die Glasfabrikation der fränkischen Zeit im Rheinland lediglich als eine Fortsetzung der spätrömischen Glasindustrie dar; die trüben, flaschengrünen, nicht entfärbten Becher begegnen uns in ausgesprochen fränkischen Gräbern genau so wie in spätrömischen, die Glasfadentechnik wird ebenfalls weiterverwendet, die sogenannten Rüsselbecher sind eine Weiterentwicklung der Nuppengläser usw.

Völlig neu sind Form und Verzierungsweise eines großen Teiles der fränkischen Keramik: die grauen und blauschwar-

zen Töpfe mit ihrem scharf geknicktem Bauch und ihren teils schachbrettartigen, teils mit Rund- und Rosettenstempeln eingepunzten, teils mit Wellenlinien arbeitenden Verzierungen, stets klingend hart gebrannt, unterscheiden sich wesentlich von den spätrömischen und gehen offenbar auf einheimisch germanische Vorstufen zurück. Daneben finden sich wieder Flaschen und Krüge, die sich als Weiterentwicklung spätrömisch-rheinischer darstellen, abgesehen davon, daß nicht selten wirklich römische Gefäße, Weißkrüge und späte Sigillata, in fränkischen Gräbern als Beigaben wiederverwendet wurden. Sehr charakteristische Formen und Verzierungen hat dann in spätfränkischer, karolingischer Zeit die rheinische Keramik angenommen; der grauschwarze Kugeltopf ohne Standfläche und Henkel, der plumpe, gelblichweiße Topf mit kurzer Ausgußröhre und kleinen, bandförmigen Henkelchen und mit braunrötlichen, aufgemalten Strichen, sowie Becher, Schalen usw. von derselben Technik und Verzierung, sämtlich mit einer Art Wellenfuß versehen, charakterisieren diese karolingische Industrie, in welcher allerdings kein Anzeichen der sonst so gerühmten „Karolingischen Renaissance“ zu erblicken ist.

Völlig neue Formen und Techniken aber bringt die germanische Metallindustrie mit ins Rheinland. Da sind zunächst einmal die Waffen, die jetzt wieder, entgegengesetzt dem römischen, aber analog dem vorrömisch barbarischen Brauch, jedem Krieger mit ins Grab gelegt wurden. Das lange, zweischneidige Eisenschwert (*spatha*)¹ mit nicht selten reich verziertem Griff und Parierstange unterscheidet sich von dem römischen *gladius*. Auch die einschneidigen Dolchmesser (*sax* und *scramasax*) in Lederscheide, die nicht selten mit eingeschnittenen geometrischen Mustern verziert und fast stets mit Bronzebuckeln der Länge nach besetzt ist, die eiserne Streitaxt (*francisca*) sind unverkennbar germanische Waffen. Den runden, buntbemalten Holzschild zierte in der Mitte der eiserne Schildbuckel, der in den fränkischen Gräbern meist am Kopfende gefunden wird. Von Lanzen gibt es verschiedene, den römischen auffallend ähnliche Formen, so die Lanze mit langem Holzschaft und kurzer, schilfblattförmiger Spitze mit langer Tülle, die der römischen *hasta* entspricht, daneben der *ango*, eine lange, dünne Eisenstange mit Tülle und Widerhakenspitze, eine offenbare Nachahmung des römischen *Pilums*. Während in unseren niederrheinischen Frankengräbern nie eine Kopfbedeckung gefunden wird, diese also offenbar aus

¹ Die Namen sind uns von spätrömischen Schriftstellern überliefert.

vergänglichem Stoff, wohl Leder, bestanden hat, sind in ober-rheinischen und anderen süddeutschen Alemannengräbern mehrfach reichverzierte Spangenhelme aus Eisen gefunden worden von völlig anderer Form als die römischen Helme. An den eisernen Gürtelschnallen, aber auch an den Waffen selbst, findet sich in spätmerowingischer Zeit nicht selten reiche Silber- und Goldtauschierung (eingehämmerte Ornamente aus Edelmetall), an einzelnen Prunkstücken sogar Vergoldung und Edelsteinschmuck in einer Technik, auf die noch zurückzukommen sein wird. Die Ausstattung des Kriegergrabes vervollständigt dann noch das eine oder andere Ton- und Glasgefäß und als fast nie vergessene Beigabe ein beinerner ein- oder zweireihiger Kamm.

Der germanischen Frau wurde außer Ton- und Glasgefäßen, dem Kamme und allenfalls einem Spinnwirtel, vor allem ihr ganzer Schmuck mit ins Grab gegeben. Um den Hals trägt sie in der Regel eine möglichst bunte Perlenkette aus Ton-, Glas-, Bernstein- und Halbedelsteinperlen. Im Übrigen bestand ihr Schmuck aus Bronze und Edelmetall. Die Brust zierte eine meist kreisrunde Brosche; Spangen, die an gewisse römische Fibeln erinnern, hielten das Gewand zusammen, die Ohren schmückten nicht selten Ohringe, ein einfacher, offener bronzenener oder silberner Armreif umschloß das Handgelenk, Gürtelschließen und Gürtelanhängsel aus Bronze vervollständigten den Schmuck. Und an diesen Schmucksachen entwickelten sich nun die eigentümlichen Techniken und Ziermuster der sogenannten Völkerwanderungskunst, weshalb sie hier kurz charakterisiert werden mögen.

Die runden Broschen bestehen meist aus einer bronzenen Unterlage mit der Nadelvorrichtung und einer darauf befestigten Schmuckplatte aus Edelmetall, auf welcher zuweilen in ausgehöhlten Vertiefungen, meist aber in besonderen, durch aufgesetzte Edelmetallstreifen hergestellten kleinen Zellen entweder Halbedelsteine (indische Granaten, Almandine) oder farbige, durchsichtige Glasstückchen, durch welche die meist gerippte Unterlage hindurchschimmert, angebracht sind, die sogenannte Zellenverglasung (*verroterie cloisonnée*). Diese Zellen sind entweder vereinzelt oder überziehen, zu geometrischen Mustern zusammengestellt, die ganze Oberfläche der Schmuckplatte. Im ersteren Falle, besonders bei goldenen Broschen, aber auch bei anderen Schmuckstücken, pflegt die Fläche zwischen den Zellen mit kleinen Spiral- oder Bandmustern aus Goldfiligran verziert zu sein. In derselben

Weise, wie die Broschen, sind dann auch die meist polyedrischen Anhängsel an den Ohrringen, die Köpfe goldener Schmucknadeln, gewisse kleine Spangen in Vogelform und zierliche Gürtelschnallen verziert. Auch kommt die Technik, wie oben bemerkt, an den Griffen vereinzelter Prunkwaffen vor.

Die große Masse der übrigen Schmuckstücke aus Bronze oder auch aus Silber pflegt auf ihrer Oberfläche mit einer charakteristischen Verzierung aus verschlungenen Bändern, die, nicht selten mit Schlangen- oder anderen Tierköpfen am Ende versehen, sich zu Fabeltieren entwickeln, überzogen zu sein, welche in einer dem Kerbschnitt ähnlichen Technik eingeschnitten oder in einfachen Linien eingraviert sind, so, daß die Ornamente nur in die ebene Oberfläche vertieft, fast niemals plastisch auf derselben erhöht erscheinen. Diese Gravierarbeit in die ebene Fläche ist gerade für die germanischen Metallarbeiten der Völkerwanderungszeit besonders charakteristisch in völligem Gegensatz zu der vorrömischen La Tènekunst, bei der, wie wir oben S. 20 und 25 ff. sahen, vielmehr ein bis zur Übertreibung plastisches Herausarbeiten der Zierformen beliebt war.

Und in dieser Graviertechnik bleibt auch die fränkische Steinplastik völlig befangen. Wir haben in diesem Saal verschiedene sehr lehrreiche Beispiele teils figürlich, teils nur ornamental verzierter fränkischer Steindenkmäler, welche nicht nur durchweg in dieser Kerbschnitt- oder Graviertechnik gearbeitet sind, ein plastisches Herausarbeiten der Formen gar nicht kennen oder anstreben, sondern auch in der Verwendung derselben verschlungenen Bandmuster und verwandter Ornamente ihre völlige Abhängigkeit von der Metallarbeit bekunden.

Wenn man dem Ursprung dieser der vorfränkischen rheinischen Kunst meist noch fremden Techniken und stilistischen Eigentümlichkeiten nachgeht, so kommt man zu der Erkenntnis, daß die germanische Kunst der Völkerwanderungszeit zunächst stark von der nordgriechischen und dann von der oströmischen, byzantinischen Kunst beeinflusst wurde. Dort findet sich namentlich die Kunst der Zellenverglasung, die ja ihrerseits eine Vorstufe des späteren romanischen Zellenschmelzes (émail cloisonné) ist, in höchster Ausbildung, ebenso wie die reichliche Verwendung des Filigrans.

Dagegen wird man in der reichen Verwendung der phantastischen Band- und Schlangenumuster ein wesentlich germanisches Kunstgut sehen dürfen, wenn auch technisch beeinflusst durch gewisse spätrömische Metallarbeiten, wie sie auch

im Rheinland vorkommen. Namentlich ist die Übertragung dieser Metallgravier- und Kerbschnittkunst in Stil und Technik auf die Steinplastik im Rheinland rein germanisch, hier ist bisher noch kein Anknüpfen an die doch reichlich im Rheinland vorhanden gewesenen römischen plastischen Vorbilder zu erkennen. Wohl aber darf man auch in diesen ganz flächenhaft gearbeiteten primitiven fränkischen Steindenkmälern Vorstufen der frühromanischen Plastik des Rheinlands erkennen. Sie sind somit nicht als ein letztes Ausklingen einer völlig verkommenen und barbarisierten Antike, sondern als die ersten tastenden und stammelnden Versuche der frühmittelalterlichen Steinplastik anzusehen.

Über die römisch-germanischen Kulturzusammenhänge im Rheinland, besonders in politischer und wirtschaftlicher Beziehung, unterrichtet jetzt: Aubin im XIII. Bericht der röm.-german. Kommission in Frankfurt a. M., S. 46 ff. mit dem Ergebnis, daß diese Zusammenhänge durchaus der niederen Sphäre angehören, dagegen der Oberbau des römischen Lebens im Rheinland vernichtet worden ist. (Im Gegensatz zu Dopsch: Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung von Caesar bis auf Karl den Großen.)

An der Eingangswand:

Frühchristliche Grabinschriften.

8411 (St. 1004) **Grabstein der Meteriola**, die „ihrem Gatten dreiundzwanzig Jahre Gattin und 8 Jahre 7 Monate und 18 Tage Schwester in unserem Herrn Jesus Christus“ war.

„Hic iacet Meteriola mihi dulcissima coniux, qui mecum | laborabit multis et pl(u)ribus a|nnis, que mihi fuit annus XXIII | coniux et annus VIII et me(n)ses | septe(m) et dies XVIII soror in domin|o D(e)o nos(t)ro Hsu Chro, qui mihi tan|ti (h)abeat ostendere vias suas, q(u)as | ego se-q(u)ere possem.“

Der Sinn der letzten Zeilen ist etwa: „Der mich für würdig halten möge, mir seine Wege zu zeigen, auf denen ich (ihm) folgen könne.“ Die Frau trägt noch einen völlig römischen Namen, andererseits weisen sprachliche Eigentümlichkeiten und Fehler (qui statt quae, laborabit statt laboravit etc.) auf späte Zeit, so daß man die Inschrift nicht vor dem 5. Jahrhundert ansetzen wird. Gef. bei Remagen am Apollinarisberg als Deckplatte eines Skelettgrabes (CIL XIII, 7813).

Daneben links:

2339 (St. 991) **Grabstein eines Presbyter**, der verdient hat, an der Spitze der Heiligen zu sein, von seinen Amtsgenossen errichtet.

„ . . . |escent presve[t]er in culme|ne meruit s(an)c(t)o|r(um) esse.

con|sortes offici... [c]ur[averunt?]" nach Zangemeisters Lesung. Gef. in Andernach am Burgtor (CIL XIII, 7689).

Rechts:

4368 (St. 1005) **Merovingisch-christlicher Grabstein des Knaben Reudolfus.**

„Hic requiescit pu|ello nu|men(e) Reu|dolfus | qui opu|it ...|c...|it d...|tis god|abuit i|dis mense|qunndu.“

Die Inschrift ist in ganz verwildertem Latein abgefaßt und außerdem beschädigt, so daß sie teilweise unverständlich ist. Interessant ist der deutsche Name „Reudolfus“. „puello“ ist ein nach „puella“ gebildetes Wort für „puer“. „opuit“ = obiit. Gef. bei Remagen am Apollinarisberg (CIL XIII, 7814).

Darüber:

D 72 (St. 1003) **Merovingischer Grabstein des Pulevaldus (?).**

„Hi requijscit in pa|ce Pule [...]aldus c(arus) | paren[tibus]| vixit | ..oct?|.“

Gef. bei Rheinbrohl, Kr. Neuwied. Überwiesen von der dortigen Kirchengemeinde (Skulpturen II, Taf. XXXV, 4).

Links davon:

3100 (St. 988) **Frühchristliche Grabschrift des Knaben Desideratus.**

„Dura quidem frangit parvorum morte parentes
 Condicio rapido pr(u)aecepitata gradu
 Spes aeterna tamem trebuet solacia luctus
 Aetates teneras qu(o)d paradisis (h)abet.
 Sex super adiectis ad nonum mensebus a[n]n[um]
 Conditus hoc tumolo, Dessiderate, iaces.“

„Hart trifft zwar das Los, das mit rasendem Schritt daherstürmt, die Eltern durch den Tod der Kinder; aber die ewige Hoffnung gewährt Trost in der Trauer, daß das Paradies die zarte Jugend beherbergt. Sechs Monate über neun Jahre alt ruhest du in diesem Hügel begraben, Desideratus.“ — Die Inschrift ist in Distichen abgefaßt. Auch sie wird noch dem 5. Jahrhundert angehören. „Dessiderate“ mit doppeltem „s“ des Metrums wegen. Unter der Inschrift das Monogramm Christi  zwischen A und O im Kranz zwischen 2 Tauben. Gef. in Gondorf an der Mosel, Kr. Mayen (CIL XIII, 7642; Skulpturen II, Taf. XXXIV, 7).

Links davon:

2422 (St. 998) **Merovingischer Grabstein des Rainovaldus.**

„† Hic requiescit in pa|ce Rainovaldus puer | amatus inter paren|tes, [p]u(e)r(a)m (?) nubelem pro|duxit in gentem, in|veda mors abstra(h)it | di secolum, vixit quo|que annorum xxxv, o|biit sub diae quod fa|cit oc|tober dies | undecem. amen.“

Der Sinn der in barbarischem Latein abgefaßten Inschrift ist wohl „hier ruht in Frieden der Knabe Rainvald, von seinen Eltern geliebt; er führte eine vornehme Braut in die Sippe heim, der neidische Tod riß ihn aus dem Leben, er lebte 35 Jahre und starb am 11. Oktober. Amen.“ — Der germanische Name Rainovaldus, die verkommene Sprache

und Schrift weisen die Inschrift frühestens dem 6. Jahrhundert zu. „nubelem“ = „nobilem“, „di secolum“ sonst „de saeculo“; „sub diae“ = „sub die“. Gef. bei Leutesdorf, Kr. Neuwied (CIL XIII, 7748; Skulpturen II, Taf. XXXV, 6).

An der Wand links vom Eingang:

Fränkische Grabsteine ohne Inschriften.

Sie zeigen vielfach die kerbschnittartig eingravierten Band- und ähnliche Muster, denen wir auch auf den Metallarbeiten der merovingischen Gräber begegnen werden. Hervorzuheben:

Oberste Reihe:

7693 (St. 1012) **Grabstein** (Taf. XXX, 2) mit menschlichem Kopf mit Strahlenkranz. Gef. in Meschenich bei Brühl (Skulpturen II, Taf. XXXVII, 2).

2206 (St. 995) **Grabstein** mit Kreuz zwischen Kreis und Linienornamenten. Gef. in Andernach auf dem Kirchberg (Skulpturen II, Taf. XXXV, 7).

CLXXIV (St. 999) **Kleiner Grabstein** (Taf. XXX, 2) mit Reliefdarstellung: ein Mann in kurzem Gewande hält mit der R. einen undeutlichen Gegenstand empor. Links von ihm ist ein Fisch, rechts eine Schlange, darüber ein Fabeltier. Gef. in Leutesdorf, Kreis Neuwied, Gesch. von Herrn E. Blank in Leutesdorf (Skulpturen II, Taf. XXXVII, 3).

Untere Reihe:

2420 (St. 1002) **Grabstein** mit Darstellung einer Vase zwischen zwei Fabeltieren; ein schon auf römischen Grabsteinen vorkommendes Motiv, und Ranken in Flachschnittechnik. Gef. in Leutesdorf (Skulpturen II, Taf. XXXV, 2).

2421 (St. 1001) **Grabstein** (Taf. XXX, 2) mit Flachschnittmuster. Gef. in Leutesdorf (Skulpturen II, Taf. XXXVII, 4).

8791/2 (St. 1015/6) **Zwei Grabsteine** mit Kreuz u. dgl. Gef. in Gleuel, Landkr. Köln (Skulpturen II, Taf. XXXVIII, 2 und XXXVI, 8).

In der Mitte des Vorraumes:

14189 (St. 1007) **Grabstein** mit Reliefs auf allen Seiten (Taf. XXIX). Auf der Vorderseite: ein Krieger, der offenbar, mit einem Hemd bekleidet, im Grab liegend gedacht ist. Quer über den Leib liegt der Scramasax, dessen Scheide mit Bronzeknöpfen verziert ist, die hier als kleine Vertiefungen dargestellt sind. In der R. hält er einen Kamm mit der deutlichen Geste des Kämmens. Neben ihm ein Gefäß, offenbar eine zweihenklige Pilgerflasche mit eingedrehten Kreisen auf dem Bauch (s. unten S. 230). Hinter und über ihm erscheinen bandartige Ornamente, die in Schlangenköpfe ausgehen. — Auf der Schmalseite rechts: zwei verschlungene Bänder mit Schlangenköpfen. Rückseite: Mann mit Lanze, Schmuck auf der Brust, das Haupt von Strahlen umgeben; vielleicht der verklärte Verstorbene, vielleicht aber auch eine germanische Lichtgöttheit darstellend; darunter ein verschlungenes Ornamentband, seitwärts Zickzacklinien. Zweite Schmalseite: Eckige Ornamentlinien, welche vielleicht nochmals eine Menschengestalt darstellen sollen. Oben: Kreuzlinien. Unten geht das Monument in einen Steinzapfen aus, mit dem es

wahrscheinlich in einer größeren Platte eingelassen war. Das hochinteressante Denkmal ist als Vorstufe der frühmittelalterlichen Steinplastik von großer Bedeutung. Mit seinen kindlichen, ganz unbeholfenen Versuchen der Darstellung einer menschlichen Gestalt zeigt es sich völlig losgelöst von der Tradition der vorhergegangenen römischen Plastik im Rheinland. Technik und Kunststil sind ganz in der damals einzig geläufigen Kunst der Gravierung auf ebener Fläche befangen, ein plastisches Herausarbeiten der menschlichen Formen wird gar nicht erstrebt. Lehrreich ist in dieser Hinsicht der Vergleich mit der völlig anderen Kunstweise des vorrömischen La Tène-Denkmal von St. Goar oben im Saal II (S. 27, Nr. 19 119). Gef. in Niederdollendorf, Siegburg, in einem fränkischen Plattengrab. Geschenk des Fabrikbesitzers Zübig in N. (Skulpturen II, Taf. XXXVI, 1—4).

Rechts daneben:

27 679 (St. 983) Frühmittelalterliches Steindenkmal, wahrscheinlich karolingisch. Gitterförmig durchbrochene oben spitzbogig auslaufende Platte mit Darstellung einer menschlichen Figur zwischen zahlreichen Kreuzmustern. Gef. in Moselkern, Kreis Cochem (Skulpturen II, Taf. XXXIV, 4, 5).

Am ersten Pfeiler:

24 453 (St. 1014) Fränkischer Grabstein der Rignedrudis (Taf. XXX, 1).

„In hunc tomolo req|escit in pace bone memo|rie nomene Rignedrudis |cara parentibus et nī|nium relicta amore|qui vixit in hunc saecolo annos XIII|III |et migravit de huc mun|do XV kl̄s Madias.“

Oben A) (G) zwischen zwei Palmen, unten Blume zwischen zwei Tauben. Der Grabstein ist aus einem älteren römischen Gesimsblock hergestellt, daher die ausgeschnittenen Ecken rechts oben und unten. Der Name Rignedrudis = Regintraut ist echt germanisch, das Latein barbarisch und zum Teil unverständlich. Was mit „nimum relicta amore“ gemeint ist, ist unklar. Die Worte „cara“ bis „amore“ sollen offenbar einen Hexameter bilden. Gef. in Vochem (Landkreis Köln) in einem fränkischen Gräberfeld. Gesch. der Eisenbahndirektion in Köln (Skulpturen II, Taf. XXXVIII, 1).

Am ersten Fenster:

Schautisch 1: Frühchristliche römische Altertümer. Hier ist eine Gruppe römischer Kleinaltertümer verschiedener Art vereint, welche aber als gemeinsames Merkmal christliche Symbole und biblische Darstellungen tragen und somit Zeugen des frühesten Christentums im Rheinlande sind.

U 1697 Bronzebelagplatten eines Holzkästchens mit biblischen Darstellungen in Relief (Taf. XXVIII unten). Dargestellt sind folgende Szenen: die Heilung der blutflüssigen Frau, Moses Wasser aus dem Felsen schlagend, das Opfer Abrahams, die drei Jünglinge im Feuerofen, die Erweckung des Lazarus, die Heilung des Gichtbrüchigen, Daniel in der Löwengrube. Die Darstellungen wiederholten sich mehrfach und sind offenbar über einzelne Formen (wohl aus hartem Holz?) gehämmert.

Sie sind von einem perlstabartigen Ornament umgeben, in den Ecken Nietlöcher. Außerdem sind ein paar Medaillons mit großen Köpfen vorhanden. Gef. in Kastel gegenüber Mainz (B. J. XIII, S. 141 u. Taf. V/VI; Neuß a. a. O. Abb. 28).

315 Halbkugliger Glasbecher aus farblos hellem Glase mit eingeschliffenen biblischen Szenen: Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, Erweckung des Lazarus, Vermehrung der Fische und Brode. Der Becher gehört technisch zu der oben S. 78 f. beschriebenen Gruppe. Gef. in Bonn, Kölner Chausse (B. J. 63, Taf. V, 4, 4a und B. J. 64, S. 128; Neuß, Abb. 23).

17293 Boden eines sog. Goldglases (fondo d'oro). Taube und Ölweig sind aus einem ganz dünnen Goldplättchen ausgekratzt, welches sich zwischen zwei aufeinander geschmolzenen Lagen farblos durchsichtigen Glases befindet. Diese Gläser mit Goldverzierung des Bodens (fondi d'oro) sind in den altchristlichen Katakomben häufig gefunden worden. Gef. angeblich bei Zülpich (Wd. Z. III, S. 188, 2, B. J. 81, Taf. II. Kisa, Das Glas im Altertum, S. 889, Abb. 368 b; Neuß, Abb. 16).

A 179 Ovale blaue Glasnuppe mit Goldmalerei in Überfangtechnik, darstellend einen Mann mit Stab, daneben Blätter. Bruchstück einer Schale der Sammlung Dirsch, jetzt in London. Gef. in Köln (B. J. 36, S. 136, 3, Anm. 17, Taf. III; B. J. 63, Taf. IV, 6. Kisa, Das Glas im Altertum, Abb. 370; Neuß, Abb. 9).

15687 Geschnitzter Messergriff aus Knochen von einem Klappmesser, dessen eiserne Klinge noch zum Teil erhalten ist. Spuren grüner Patina deuten auf eine Bronzeweinge hin. Der Griff stellt in freier, wenn auch roher Schnitzerei den guten Hirten mit dem Widder auf dem Rücken dar, eine auf frühchristlichen Sarkophagen ungemein häufige Darstellung, deren schönstes Exemplar die berühmte Statue im Lateran ist, von der eine Abbildung beiliegt. Gef. in Bonn (Neuß, Abb. 33).

15024 Goldener Fingerring mit viereckiger Schmuckplatte, worauf das Monogramm Christi mit der Umschrift „vivas in Deo“ eingraviert ist. Gef. bei Trechtingshausen, Kr. St. Goar (B. J. 113, S. 63). (Nicht ausgestellt!)

15911 Große Tonlampe in Form eines Fisches aus rötlichem Ton, oben mit zwei Aufhängelöchern (eines verloren). Das Maul läuft in den nach aufwärts gebogenen Dochthalter aus. Der Leib des Fisches ist mit Reliefdarstellungen geschmückt, auf der einen Seite ein Kreuz in kreisförmigem Rahmen, umgeben von Blumen oder Trauben. Die andere Seite ist sehr zerstört, man glaubt noch Reste von Köpfen zu erkennen. Der Fisch (ΙΧΘΥΣ) ist bekanntlich das Symbol Jesu Christi: Ι(ησοῦς) Χ(ριστός) Θ(εοῦ) Υ(ἰός) Σ(ωτήρ). — Gef. angeblich bei Berzdorf unweit Brühl (Kr. Köln-Land), vielleicht modern?.

Weitere Tonlampen mit christlichen Symbolen, die aber nicht im Rheinland gefunden sind, im Saal XXXII, Schautisch 2 im Keller geschoß.

Am zweiten Fenster:

Schautisch 2: Funde aus fränkischen Kriegergräbern. In der Mitte 1906—15 Grab mit langer, eiserner Lanzen spitze, geripptem Trinkbecher aus grünlichem Glas, Gürtelschnalle und vier mit eingravierten Zeichnungen geschmückten, teilweise versilberten Bronzebeschlagstücken; man sieht darauf Menschenköpfe, Schlangen, Fabeltiere u. dgl. Gef. bei Kärlich, Kr. Coblenz. — 2529 Dolch mit dem Bronzebeschlag der Lederscheide, aus Andernach. — 16611 Skramasax mit deutlichen Resten der Lederscheide mit Randbeschlag und Zierknöpfen aus Bronze, aus Andernach. — 16610 Großer Skramasax mit 5 verzierten Bronze buckeln und vielen kleinen Bronze knöpfchen von der Lederscheide, aus Andernach. — 16606 Große Spatha mit wohlerhaltenem Griff, aus Andernach. — 2435 Große Spatha mit silbernem Randbeschlag, auf welchem in Niello Fische und Kreisornamente angebracht sind, aus Kärlich, Kreis Coblenz. — 1639 Eiserner Schildbuckel mit Bronzescheibchen verziert, aus Andernach. — 3392 u. 3394 Eiserne Beilklingen (francisca) aus Cobern a. d. Mosel, Kr. Coblenz.

Gegenüber im Saal:

Glassarg 3. Fränkisches Kriegergrab im Zustand der Auf findung. Rechts neben der Schulter des ausgestreckt ruhenden Kriegers der eiserne Schildbuckel und Reste dreier eiserner Pfeilspitzen, in der Lendengegend eine eiserne Gürtelschnalle und durchbrochene Bronze beschläge vom Gürtel. Quer über die Oberschenkel liegt der Skramasax mit Bronze knöpfchen von der Lederscheide, genau wie auf dem Relief des Grabsteins 14189 oben S. 222. Neben den Unterschenkeln Lanzen spitze und Beil, beide mit Resten des Holzschafes. Auf der r. Seite zwei graue Töpfe und ein einreihiger Beinkamm. Gef. bei Meckenheim, Kr. Rheinbach (B. J. 92, S. 163 f., Taf. VII, Grab 13).

An der Schmalwand gegenüber:

Wandschrank 4: Fränkische Männer- und Frauengräber aus Andernach, Kärlich, Kruft, Cobern.

Unterste und 2. Reihe: Gräber aus Andernach (B. J. 86, S. 198 ff.). Hervorzuheben in der 2. Reihe Mitte: Grab 24: (1862) durchbrochene Bronzeschnalle mit Darstellung eines vierfüßigen Tieres.

3. Reihe: Grab 15 (2285—95) mit großer tauschiefter Eisenschnalle, aus Andernach. — Grab 3 (1916—18) mit Bronzesporn, aus Kärlich, Kr. Coblenz. *In der Mitte:* Frauengräber aus Cobern a. d. Mosel: 3068 bis 81 mit Perlenkette und großer Brosche aus Gold auf Bronzeunterlage, in der Mitte antike Gemme, umgeben von 6 Kästchen für Glaspasten, die Fläche überzogen von Goldfiligran, ferner einem goldenen Fingerring, in der Schmuckplatte Amethyst. — 3082—94 mit goldener Brosche auf Bronzeunterlage mit braunen und grünen Glaspasten in Zellenfassung und Filigranringelchen besetzt; ferner einem Fingerring aus Gold mit einer Goldmünze (solidus) des Kaisers Focas als Schmuckplatte. — *Rechts:* Frauengräber aus Kruft und Andernach.

4. Reihe: Grab 12 (1614) mit zwei vergoldeten Bronzefibeln mit

Flechtmustern, aus Andernach. — Grab 31 (1867) Große Gürtelschnalle aus Bronze mit reichem Flechtmuster.

Oberste Reihe: Tongefäße aus Andernacher Frankengräbern.

An der Langwand:

Wandschrank 5: Fränkische Gräber aus Meckenheim, Kr. Rheinbach (B. J. 92, Taf. I ff. und S. 147 ff.).

Links und Mitte: Kriegergräber mit den üblichen Waffenbeigaben; man beachte das häufige Vorkommen des Beinkammes, wozu das Steindenkmal 14 189 oben S. 222 zu vergleichen ist.

Rechts: Frauengräber mit Halsketten aus bunten Perlen, Zierscheiben aus Bronze, die an Ketten oder Riemen am Gürtel herabhingen, zwei Broschen mit Filigran und roten Glaseinlagen in Zellen etc.

Wandschrank 6: Fränkische Gräber aus Kessenich bei Bonn, an der Peterstraße gefunden.

(K 1—91) *Unterste 2 Reihen:* Kriegergräber mit den üblichen Waffenbeigaben: K 10 a große Spatha, K 31 große Eisenlanze.

3. Reihe Mitte: K 18 a u. K 20 a Zwei Goldbroschen mit Filigranschmuck und Glassteinen. Tauschierte Gürtelschnallen. K 16 Eine bronzene Gürtelschnalle mit menschlichem Gesicht und verschlungenem Schlangenmuster. Depositum der früheren Gemeinde Kessenich.

Wandschrank 7: Fränkische Gräber meist aus rechtsrheinischen Fundorten.

Unterste Reihe: 9147 ff. aus Heddesdorf bei Neuwied; 5605 ff. vom Stürzberg bei Dattenberg, unweit Linz; 14 021 ff. aus Unkel, Kreis Neuwied.

2. Reihe: 11 293 ff. aus Niederdollendorf bei Oberkassel, Siegkreis. Geschenk des Obersten Wulff. 12 169 ff. ebendaher, Geschenk des Fabrikbesitzers Zürbig.

3. Reihe: 20 008 ff. aus der Gegend zwischen Brühl und Köln.

4. Reihe: 6114 ff. aus Trippelsdorf bei Sechtem (Landkreis Bonn); A 1428 aus Zeche Helene in Essen, Geschenk von Herrn J. W. Waldthausen-Essen.

Am dritten Fenster:

Schautisch 8: Frauengräber aus Andernach und Kärlich (Kr. Coblenz). Hervorzuheben:

Mitte: Grab 18 (2444—8) mit silberplattierter Brosche mit verschlungenen Bandmustern und kleinen Glasflüssen, aus Andernach.

Darüber: Grab 14 (2482/3) mit 2 silbernen vergoldeten Ohringen mit sechseckigen Buckeln mit Almandinen besetzt; zwei silberne Fibeln mit je 5 Strahlen mit Almandinen besetzt und mit Kerbschnittmuster, aus Andernach.

Links: Grab 10 (1492—94) mit silberner Schnalle mit roten Glaseinlagen auf der ganzen Oberfläche, aus Andernach.

Rechts: Grab 5 (2535—45) mit bronzener Rundbrosche mit tauschiertem Kreuzmuster und eingeschnittenen Bandmustern, aus Kärlich, Kreis Coblenz.

Unten: Grab 17 (2727) mit zwei großen Bronzefibeln mit je 9 End-

knöpfen, reichem Bandmuster und Spuren von Vergoldung, aus Andernach.

Unten rechts: Grab 7 (2370—8) mit großer Brosche mit Goldplatte, die mit Filigran und Edelsteinen verziert ist, durchbrochener Zierscheibe als Anhängsel, vier Beschlagstücken aus Bronze in Vogelform usw.; aus Kärlich.

In der Mitte des Saales:

Große Vitrine 9: Fränkische Gläser und Metallgefäße. Hervorzuheben:

Oberste Reihe Mitte: 3567 Sogenannter Rüsselbecher, d. h. ein hoher Glasbecher mit Fuß aus grünlichem Glase, oben mit Fadenumwicklung, unten mit zwei Reihen rüsselförmig langezogener Glasnuppen, eine Weiterentwicklung der römischen Nuppengläser, s. oben S. 74. Gef. bei Kaltenengers, Kr. Coblenz.

2. Reihe: Becher und Schalen, zum Teil mit weißer Band- und Fadenverzierung in römischer Technik, aber in der Form von den römischen Gläsern abweichend.

3. Reihe und unten: Sturzbecher, sog. Tumbler, aus grünlichem und bräunlichem Glase, unten abgerundet, ohne Fuß oder Standfläche. Flaschen von roher Form und Technik.

4. Reihe: 13 127 Bronzevase von gefälliger Form mit eingravierten Ornamenten: Enten, Palmetten usw. Die Zuweisung zur fränkischen Periode ist nicht ganz sicher, doch aus stilistischen Gründen wahrscheinlich. Gef. angeblich in Bonn (B. J. 106, S. 227, Fig. 35). 1897 Bronzebeschlag eines hölzernen Eimerchens aus Kärlich, Kr. Coblenz. 15 736/7 Zwei bronzene Becken, das eine mit Buckelverzierung auf dem Rand, das andere mit zwei beweglichen Drahtkugeln. Gef. in Bonn, Kölner Chaussee.

Am vierten Fenster:

Schautisch 10: Frauengräber aus Andernach; Funde aus Kärlich.

Links: Eine Anzahl schön verzierter Fibeln und 2666 eine silberne Schnalle, in deren vertiefter Mitte eine goldene Platte mit Filigranverzierung eingelassen ist, aus Kärlich. Grab 21 (2470/1) mit einer Kugel aus Rauchtopas oder Bergkrystall in Silberfassung als Anhänger, aus Andernach.

Gegenüber im Saal:

Glassarg 11: Fränkisches Frauengrab aus Meckenheim im Zustand der Auffindung. Um den Hals eine Kette aus bunten Tonperlen; auf der Brust die Bronzeunterlage einer runden Brosche; am l. Unterarm ein Bronzearmreif und ein beinerner Spinnwirtel. Über den Hüften ein Armband aus Ton- und Glasperlen. Zwischen den Unterschenkeln eine durchbrochene Zierscheibe (491) und Bronzebeschlagrestchen (494); rechts vom r. Fuß ein Tonbecher und Reste eines Beinammes; unter dem l. Fuß Schädel und Knochenreste eines Hündchens. Außerdem Eckbeschläge und Eisenbänder vom Holzarge. Gef. bei Meckenheim, Kr. Rheinbach (B. J. 92, Taf. IV, 17 und S. 175 f., Nr. 29,

doch stimmt der Inhalt mit der Beschreibung und Abbildung nicht ganz überein).

Am 5. Fenster:

Schautisch 12: Ausgewählte Einzelfunde aus Frankengräbern (Taf. XXXI, 1 u. 2). Hervorzuheben:

Mitte: Eine Anzahl besonders schöner Broschen mit Edelsteinen (Almandinen) und Glasplättchen in Zellenfassung sowie mit Filigranverzierung: XV Goldene Brosche mit reichgemustertem Netz von Zellen, die mit roten Glasstückchen gefüllt sind. Gef. bei Kalscheuren, Landkreis Köln. Geschenk des Ministers von Bethmann Hollweg. — A 767 Goldene Brosche mit Filigran und in Zellen gefaßten Glassteinen, aus Andernach (B. J. 52, S. 187, 2). — 1588/9 Zwei Schnallen mit reichem Glasschmuck auf gerippter Goldfolie, aus Andernach. — A 1095 Haarnadel aus Gold mit dickem Knauf mit Filigran und roten Einlagen, aus Andernach (B. J. 44/5, Taf. V, 20). — 1585/6 Zwei goldene Haarnadeln, die eine mit großem Goldknauf mit blauem Stein, aus Andernach. — Zwei Ketten mit Amethysten und goldenen, filigrangeschmückten Anhängseln: 14 651 aus Unkel.

Links: Eine Anzahl Schmuckstücke, zum Teil in Vogelform, mit roten Glas- und Almandineinlagen. 9907 Vergoldete Gürtelschließe aus Bronze mit eingravierter menschlicher Büste, aus Gondorf a. d. Mosel (Riegl, Spätromische Kunstindustrie S. 169, Fig. 77). — *Darüber:* 19 822 Metallfunde zwischen Köln und Brühl: a) Versilberte Bronzegürtelschnalle mit graviertem Linearmuster; c) Bronzebeschläge mit Bandmuster; d) und e) Zwei quadratische Bronzezierstücke vom Zaumzeug, bestehend aus je zwei durch Nietten verbundenen Platten, welche die Kreuzung von Lederriemen enthalten. Die obere Scheibe ist mit sehr feinen, erhabenen, versilberten Ornamenten (Menschenköpfe, Vogelköpfe und geometrische Muster) verziert und mit sechs kleinen Öffnungen durchbrochen, durch welche man rote Glasplättchen auf gemusterter Goldfolie herausleuchten sieht. Die Ecknietknöpfe und Ränder sind vergoldet.

Rechts: 231 Kreisrunder Spielstein aus Knochen geschnitzt, auf der einen Seite Schiff mit zwei Drachenknöpfen an den Enden, auf der andern Seite ein Drache. In der Mitte durchlocht. Unbek. Fundorts, Sammlung Garthe; vielleicht schon romanisch? — Sonst noch verschiedene figürlich verzierte Bronzescheibchen mit menschlichen Köpfen, Schiffen usw.

Am Pfeiler zwischen 5. und 6. Fenster:

A 1437 **Großes tönernes Vorratsgefäß**, eiförmig, mit verhältnismäßig enger Mündung, ohne Standfläche, mit eingepunzten fränkischen Verzierungen. Gef. bei Meckenheim, Kr. Rheinbach.

Gegenüber im Saal:

A 561 **Totenbaum**, d. h. ein ausgehöhlter Baumstamm, der als Sarg benutzt wurde. Er enthielt außer Knochenresten einen gläsernen Sturzbecher (sog. Tumbler), Bruchstücke einer Bronzeschnalle und eine Eisenlanze. Gef. 1862 neben dem Apollinarisbrunnen zu Heppingen a. d. Ahr. Geschenk der Familie Kreuzberg in Ahrweiler.

Am 6. Fenster:

Schautisch 13: Funde aus Kriegergräbern bei Zülpich. 12 228 ff. Unter den gewöhnlichen Waffen sind hervorzuheben 12 240/1 zwei lange sog. Angonen, d. h. Lanzen spitzen mit langer Eisenstange mit Tülle und kleiner Spitze, offenbar Nachbildungen des römischen Pilums.

An der anstoßenden Schmalwand:

Wandschrank 14: Funde aus der spätkarolingischen Töpferei bei Pingsdorf; ausgegraben 1898 in Pingsdorf am Vorgebirge, Landkreis Köln (Taf. XXXII, 2). Von den Öfen waren keine genügenden Reste vorhanden, dagegen zeigten viele verbackenen Gefäße und verschlackter Ton an, daß es sich um die Abfälle einer wohl gewaltsam zerstörten und plötzlich verlassenen Töpferei handelte. Die Gefäße sind auf einer Töpferscheibe mit der Hand gedreht, sehr hart gebrannt und haben entweder die gelbliche Naturfarbe des Tones oder sind durch Dämpfen blau- oder grauschwarz gefärbt. Die naturfarbenen sind fast sämtlich mit einer rohen rotbraunen Bemalung mit kurzen geraden oder krummen Strichen, Gittermustern, Wellenlinien u. dgl. versehen. Die Hauptformen sind: Kugeltöpfe ohne Fuß, meist schwärzlich und ohne Henkel oder mit eigentümlichem, hornartigem Griff; große Doppelhenkeltöpfe mit Ausguß und mit Wellenfuß, gelblich mit brauner Bemalung; Doppelhenkelkrüge in ähnlicher Technik; hohe schlanke Töpfe (Kannen), kleine Näpfe, alle in der beschriebenen Weise bemalt; Zylinderbecher, oft mit abgerundetem Boden ohne Bemalung; Schüsseln mit Wellenfuß und Bemalung. Sehr apart ist *in der 3. Reihe von unten:* 12 403 das kleine Gießgefäß in Form eines vierfüßigen Tieres, dessen Kopf als Ausguß behandelt und auf dessen Rücken ein flacher Bügelgriff und ein Eingußloch angebracht ist, und welches mit braunen Zickzacklinien bemalt ist. Diese Gefäßsorte wird der späteren Karolingerzeit (9. Jahrh.) zugewiesen von Koenen, B. J. 103, S. 115 ff. mit Taf. VI, scheint aber auch noch in der nachkarolingischen Zeit hergestellt worden zu sein.

Auf der andern Seite der Tür zu Saal XVI:

Hängekasten 15: Fränkische Einzelfunde aus Gräbern verschiedener Fundstellen.

Links unten: Tauschierte Eisenschnallen und Gürtelbeschläge (Taf. XXXII, 1), 15 142 ff., aus Laubenheim, Kr. Kreuznach.

Rechts: Beinkämme und Halsketten aus bunten Perlen von Ton, Glas, Halbedelsteinen, Bernstein usw.

Oben links: 7644—53 Großes bronzenes Ziergehänge, 2 durchbrochene Zierscheiben usw. aus fränkischen Gräbern aus Bonn, Kasernenstraße.

In der Mitte: Perlenketten, *rechts:* Gürtelschnallen und Riemenbeschläge aus Bronze mit Kerbschnittverzierung, zum Teil wohl noch spätromisch.

Daneben:

Zeichnung und Photographien des **Karolingischen Gräberfeldes** am Landsegnungsweg bei Andernach (B. J. 105, Taf. VIII ff. u. S. 103 ff.).

Um die Ecke neben dem Ausgang zur Halle X:

Wandschrank 16: Merovingische und Karolingische Keramik. Eine Übersicht der hauptsächlichsten Typen der fränkischen Keramik, wie sie einerseits in den oben beschriebenen merovingischen Gräberfeldern, andererseits in der Pingsdorfer Töpferei und verwandten Fundstellen vertreten ist.

Unterste und 2. Reihe: Merovingische Keramik, meist hartgebrannte, graublau Töpfe von einfachster Profilierung mit eckigem Bauchknick, glattem Boden, einfach ausgebogenem Rand und eingepreßtem Schachbrett-, Rosetten- oder Wellenlinienzierrat; Flaschen derselben Technik von schlanker Form mit engem Hals, graublau oder naturfarben gelblich mit denselben Verzierungen wie die Töpfe. — 1812 Große Schüssel, graublau, rauhwandig mit horizontalem, oben gerilltem Rand und mit eingepreßter Wellenlinie zwischen zwei Tupfenreihen um den Bauch, unbek. Fundorts aus Sammlung Disch. — 7599 Pilgerflasche, blauschwarz, mit 2 jetzt fehlenden Henkeln, gef. bei Andernach, Martinsberg und 23474 a Pilgerflasche, grau, mit 2 Henkeln und eingedrehten Kreisen auf dem Bauch, aus Nickenich, Kr. Mayen. Die eigentümliche Form dieser sog. Pilgerflaschen geht zurück auf analoge, aus Buchsbaum gedrehte Gefäße, wie sie z. B. in den Alemannengräbern bei Oberflacht in Württemberg gefunden worden sind. Eine solche „Pilgerflasche“ ist auch das auf dem Grabmal 14189 (oben S. 222) neben dem Krieger dargestellte Gefäß (vgl. dazu B. J. 107, S. 223 ff.).

3. Reihe Mitte: A 254 Karolingische Scherben vom Scherbenberg von Oebel (B. J. XLI, S. 177, Nr. 8). — 1504 Kuglige Pilgerflasche mit 2 Henkeln, aus Meckenheim; daneben Scherben sog. Reliefbandamphoren, karolingisch.

4. Reihe: Karolingische Gefäße von Pingsdorfer Typus (Vgl. Wandschrank 14).

5. Reihe: Karolingische und nachkarolingische frühmittelalterliche Töpfe.

KELLERGESCHOSS.

Das Kellergeschoß des Museums enthält eine mehr rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Studiensammlung. Hierhin sind verbracht sämtliche nur wissenschaftlich interessanten Fragmente von römischen Steindenkmälern, wozu allerdings in letzter Zeit auch die wichtigen neuen Inschriften und Skulpturfunde aus dem Matronenheiligtum von Pesch wegen Raumangel in Saal XIII gekommen sind. Ferner die große Masse römischer Einzelfunde an Tongefäßen, welche in der Typenübersicht in Saal III oben entbehrt werden konnte und eine Anzahl von Ausgrabungsfunden meist